



## Zur Einführung

In diesem Heft stellt sich der Ende 2015 gegründete Fachverband Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit Brandenburg e.V. (FJB) vor. Der Fachverband versteht sich als *„Forum für die Zusammenarbeit, den Informationsaustausch und die fachliche Meinungsbildung seiner Mitglieder (...). Er vertritt die gemeinsamen Interessen der Vereinsmitglieder und beteiligt sich an der sozial-, jugend- sowie fachpolitischen Diskussion über die soziale Arbeit für und mit jungen Menschen.“* ([www.fjb-online.de/fachverband/mitglieder](http://www.fjb-online.de/fachverband/mitglieder)).

Der Verband repräsentiert dabei eine bemerkenswerte Bandbreite der Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe. Mitglieder sind nicht nur Träger und Einrichtungen der klassischen Offenen Kinder- und Jugendarbeit, sondern auch der Landesjugendring als Zusammenschluss der Jugendverbände, die kulturelle Kinder- und Jugendbildung (LKJ), die LAG Mobile Jugendarbeit, Wohlfahrtsverbände und einzelne Träger und Einrichtungen der Jugendsozialarbeit.

Mit den einzelnen Beiträgen sollen einige der zentralen Themen dokumentiert werden, die in diesem Bundesland aktuell diskutiert werden, arbeitsfeldübergreifend wie -spezifisch.

**Sebastian Müller**, Geschäftsführer des FJB, erläutert in seinem einleitenden Beitrag zunächst die Hintergründe, die zu dieser umfassenden Zusammenarbeit der unterschiedlichen Träger geführt haben. Die Marginalisierung jener Angebote und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe, für die nach dem KJHG kein individueller Rechtsanspruch ge-

geben ist, mache „neue Strategien der Interessenvertretung“ notwendig.

**Katja Hönig** und **Lutz Dobrzykowski** beschreiben die konsequente sozialräumliche Orientierung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in einer Randgemeinde von Berlin als quantitativen wie qualitativen Wachstumsprozess hin zu einer „lokalen Bildungslandschaft“.

**Kerstin Schneider** zeigt in ihrem Beitrag, wie eine „sozialräumlich agierende Sozialarbeit an Schule“ zu gestalten ist. Sie begrenzt sich selbst nicht auf den Sozialraum Schule, sondern kooperiert in vielfältiger Weise mit anderen Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe.

**Vera Spatz** verweist auf die besonderen Möglichkeiten Mädchenspezifischer Angebote und konkretisiert sie an Beispielen aus der interkulturellen Arbeit im Potsdamer Mädchentreff Zimticken.

**Matthias Specht** kritisiert, dass medienpädagogische Methoden in der Kinder- und Jugendarbeit nach wie vor eher Kür als Pflicht sind. Er fordert, sie „als integralen Bestandteil des beruflichen Selbstverständnisses“ und der alltäglichen Arbeit zu begreifen. Allerdings müsse die Politik dazu die notwendigen Rahmenbedingungen schaffen.

**Sascha Quäck** erläutert, wie aus seiner Sicht politische Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen erfolgreich gestaltet werden kann. Stichworte dazu sind „Erlebnisorientierung“, „Mitwirkungsorientierung“ und „passende Persönlichkeiten“.